

Verfasserlexikon Deutscher Humanismus 1480-1520. Hg. von Franz-Josef Worstbrock, Band 1, Lieferung 4, Berlin/New York: de Gruyter 2008 – ISBN 978-3-11-020638-8.

Mit der vorliegenden Lieferung ist der erste von zwei Bänden des Verfasserlexikons *Deutscher Humanismus* (vgl. meine Besprechungen in *Luther* 78 [2007], 118–120 und 79 [2008], 191f.) abgeschlossen: 1338 Spalten erstklassige Information von Bernhard Adelman von Adelmansfelden bis zu Johannes Kruyshaer aus Lippstadt (um 1485–1555), einem studierten und gelehrten Mitglied der Familia des Benediktinerklosters Werden, an dem die Reformation spurlos vorübergegangen zu sein scheint (eine Winzigkeit: Kruyshaers Vikarie war in Helmstedt, nicht in Helmstadt, Sp. 1331 lies daher: Helmstedter, nicht „Helmstädter“).

Die Artikel dieses Faszikels, zu denen der Herausgeber auch als Autor erheblich beigetragen hat, bieten wiederum einen bis dato nicht verfügbaren Reichtum an kritisch gesichteter biographischer und bibliographischer Information, an deren Qualität man sich ebenso erfreut wie an der Akribie und der Liebe zum Detail. „Schulmänner“ machen einen bemerkenswerten Anteil unter den behandelten Autoren aus, die Schulen von Münster und Schlettstadt geben dabei neuerlich ihren Rang zu erkennen. Von besonderem historisch-landeskundlichen Interesse sind die Werke der beiden Humanisten Franciscus Irenicus aus Ettlingen in Baden, der in seiner „*Germaniae exegesis*“, die im August 1518 im Druck erschien, Luther als ersten unter den von ihm verzeichneten Theologen nannte, und die des Hamburger Kaufmannssohns Albert Krantz (1448–1517). Dessen Geschichtswerke „*Wandalia*“, „*Saxonia*“, „*Chronica regnorum aquilonarium*“ sowie eine sächsische Kirchengeschichte („*Metropolis*“ bzw. „*Ecclesiastica histo-*

ria“) wurden sämtlich erst nach seinem Tod im Druck veröffentlicht und teilweise später ins Deutsche übersetzt.

Luther und die Reformationsgeschichte werden auch in dieser Lieferung mehrfach berührt: Da stößt man etwa auf den Wittenberger Bürgersohn Andreas Krapp, dessen jüngere Schwester Katharina Philipp Melancthon heiratete, der aber außer ein paar Gedichten keine Spuren hinterlassen hat. Unter den Gegnern Luthers und der Reformation wird man auf den Ingolstädter Professor des Kirchenrechts Georg Hauer (1484–1536) aufmerksam, der u. a. 1523 mit (auch im Druck veröffentlichten) Predigten gegen Luthers Kritik an der Marienverehrung hervortrat. Gut bekannt ist der Kölner Dominikaner Jacobus Hoogstraeten (um 1465–1527), dessen notorisch schlechter Ruf mit seiner Rolle im Reuchlinstreit zusammenhängt und der sich sowohl als Motor der Verurteilung der Schriften Luthers durch die Kölner Theologische Fakultät 1519 wie als Inquisitor als besonders hartnäckiger Luthergegner hervortat.

Auch in dieser Lieferung gibt es (zwei) Autoren von vorrangigem literatur- und zeitgeschichtlichem Interesse. Die bedeutendsten lateinischen Dichter der frühen Reformationszeit waren der zunächst dem Erfurter Humanistenkreis angehörende, später an der Universität Marburg lehrende Professor Helius Eobanus Hessus (1488–1540), der von *Gerlinde Huber-Rebenich* und *Sabine Lütkemeyer* präsentiert wird (Sp. 1066–1122), und der streitbare Ritter Ulrich von Hutten (1488–1523), dessen Leben und Werk *Herbert Jaumann* bearbeitet hat (Sp. 1185–1237).

Hessus' umfangreiches und vielseitiges dichterisches Werk ist wenig übersichtlich, und es gehört zu den Verdiensten des Lexikons, hier Übersicht geschaffen zu haben. In bezug auf Luther interessieren vor allem seine Luther-Elegien von 1521 (Nr. 18; Sp. 1087f.). Nachhaltig

gewirkt hat der Autor durch seine Psalmenübersetzungen und -paraphrasen. Luther hatte ihn 1529 um eine lateinische Version von Psalm 118 gebeten (WA.B 5, Nr. 1506), und nach dem Erscheinen der vollständigen Psalterübertragung schrieb er ihm am 1. August 1537 einen hymnisch zustimmenden Brief (WA.B 8, Nr. 3167). Die Vielfalt von Personen, Anlässen, Themen und literarischen genera in Hesses' Dichtungen weisen den „*rex poetarum*“ als eine Schlüsselgestalt des deutschen Humanismus aus, die seit den Anfängen der Reformation mit dieser zeitlebens verbunden blieb.

Die zweite Hauptperson ist Ulrich von Hutten. Der Steckelberger Ritter ist an sich eine interessante Gestalt, die ihrerseits durch Conrad Ferdinand Meyer u. a. zum literarischen Sujet wurde, und sein Engagement für die frühe Reformation hat schon immer Aufmerksamkeit gefunden. Js an der Chronologie orientierte Darstellung des Lebens erfolgt um den Preis einer fehlenden durchgehenden Erzählung; die Werke werden, gesondert nach Sprachen, einzeln aufgeführt, teilweise besprochen und in zeitgenössischen Drucken und späteren Ausgaben nachgewiesen.

Herausgeber und Autoren haben mit diesem ersten Band ein Ziel erreicht, zu dem man ihnen gratulieren darf und möchte. Freilich wissen sie selbst, daß der zweite Band nicht geringere Herausforderungen an sie stellen wird als dieser erste. Einige Autoren von Rang und Gewicht folgen noch, und auch wenn Luther und Melanchthon offenbar keine Artikel zugeordnet sind, wird genug zu tun bleiben. Möge auch ein zweiter Band in absehbarer Zeit allen, die sich mit diesen Autoren und Zeiten beschäftigen, als ein unentbehrliches Arbeitsinstrument zur Verfügung stehen. Schon jetzt aber gilt: Dieses Werk ist ein Meilenstein der deutschen Humanismusforschung und wird es bleiben.

Johannes Schilling

Tim Lorentzen: **Johannes Bugenhagen als Reformator der öffentlichen Fürsorge**, Tübingen: Mohr Siebeck 2008, XII, 536 S. – ISBN 978-3-16-149613-4 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 44).

In seinem pünktlich zum Gedenken des 450. Todesjahres des Reformators Johannes Bugenhagen (1485–1558) erschienenen Buch erläutert Tim Lorentzen anhand der Bugenhagenschen Kirchenordnungen und anderer ausgewählter Schriften seine These von Johannes Bugenhagen als dem Theologen der *öffentlichen Fürsorge* (9. 452), dessen diakonisches Fürsorgemodell unter dem Primat christlicher Liebe steht. Nach einer Einführung in die Fragestellung und die historischen Grundlagen, gliedert sich L.s Werk in zwei Teile: 1. theologische Fürsorgemotivation vor und nach der Reformation (63 ff.) und 2. Organisation und diakonische Leistungen von Bugenhagens Fürsorgemodell (209 ff.). Dabei bewegt L. die Frage, inwiefern reformatorische Fürsorgepraxis darauf abzielte, den Schwachen zu helfen, oder ob sie sich nicht vielmehr den sozialdisziplinatorischen Interessen der weltlichen Obrigkeit andiente. Intensive Einblicke in die spätmittelalterliche Armenfürsorge und ihre theologische Begründung als Jenseitsfürsorge am Beispiel der Armenbretter (65 ff.), in humanistische Ansätze und die Ordnungen Martin Bucers (178 ff.), helfen dabei, Bugenhagens Ausführungen zu positionieren und in ihrer Eigenständigkeit zu profilieren. L. stellt Bugenhagen als biblischen Theologen heraus. So konsequent Bugenhagen als Exeget allein von der Schrift her (*sola scriptura*) argumentiert, so realitätsnah und situationsbezogen lebt er seine Theologie. Dies macht L. an der Praxis des von Bugenhagen vertretenen Kastenwesens (210 ff.) ebenso deutlich wie an dem alle seine Bemühungen durchziehenden Gedanken der Schonung der Schwachen,